

Eine mittellose Reform

Nicht nur im technischen Unterricht (EST) (siehe "forum" Nr. 102), auch im klassischen Sekundarunterricht (ES) hegt das Unterrichtsministerium (MENJ) Reformpläne. Obschon diese schon längere Zeit bekannt sind und schon in überarbeiteter Fassung vorliegen, provozierten sie bislang weniger Diskussionen als das überstürzte Reformvorhaben im EST. Die Grundsätze der ES-Reform sind in der Tat positiver zu bewerten und entsprechen einer notwendigen Anpassung unserer Schulen an die Erfordernisse der Universitäten im ausgehenden 20. Jahrhundert. Doch bei der Umsetzung der Grundsätze in konkrete Schulstrukturen scheint das MENJ es nicht fertiggebracht zu haben, über seinen eigenen Schatten zu springen. In vielen Punkten bleiben die vorgesehenen schulischen Aktionsmittel hinter den formulierten Zielsetzungen zurück, oder das Projekt bleibt derart vage, daß erst die praktische Durchführung in den einzelnen Schulen eine Bewertung der Reform erlauben wird.

Als die APESS im November 1987 zum ersten Mal zu einem 4-tägigen Streik aufrief, war sie stets darauf bedacht zu betonen, es gehe nicht einfach nur um Gehaltsforderungen, sondern um die soziale Abwertung, der sich die Lehrerschaft von seiten der Regierung ausgesetzt sehe. Der Unterzeichnete ist seit den Jahren seiner Stagarzeit überzeugt, daß die APESS zu großen Teilen selbst schuld ist am angeblich schlechten Image des Sekundarlehrers in der Öffentlichkeit, weil sie sich stets nur mit korporatistischen Forderungen zu Wort meldet und kaum pädagogische Fragen in ihre Reflexionen einbezieht, geschweige denn diesbezügliche Denkanstöße vermittelt. Einmal mehr wurde sie diesem Ruf gerecht: Obschon das MENJ löblicherweise den Lehrerkonferenzen auch das überarbeitete Reformprojekt für den ES zur Stellungnahme vorlegte, knifelte die APESS und ließ durch ihre Mitglieder die entsprechenden Dienstversammlungen platzen, solange die Gehälterfrage nicht zufriedenstellend geregelt sei. Dies dürfte ein Grund sein, warum die ES-Reform weit weniger in der öffentlichen Diskussion steht als jene für das EST. Dies erklärt aber auch, warum der vorliegende Beitrag weniger repräsentativ für die Stimmung im Lehrerkorps sein wird als die kritische Auseinandersetzung mit den EST-Reformplänen, die in der vorigen "forum"-Nummer veröffentlicht wurde.

Im Ansatz scheinen mir die Pläne des MENJ für den klassischen Sekundarunterricht, dessen Hauptaufgabe es ist, Schüler auf ein Universitätsstudium vorzubereiten, gar nicht so schlecht. Der Ausgangspunkt war zwar eine Zwangslage, in der sich das MENJ befand: Bekanntlich ist der Unterrichtsminister ein fanatischer Anhänger der "nouvelles

technologies", lies der Informatik, die er in alle Unterrichtszweige eingeführt sehen möchte und für die er in der Tat auch jeder Schule fabelhafte Kreditsummen zur Verfügung gestellt hat. (Wenn nur ein Bruchteil davon für die audio-visuelle Ausrüstung zur Verfügung stände ...) Ein neues Fach einführen ist aber schlechterdings unmöglich, wenn man gleichzeitig die maximale Wochenstundenzahl (30) für alle ES-Schüler beibehalten will. (Man merke, daß den ES-Schülern weniger zugetraut wird als den EST-Schülern, die je nach Fachrichtung bis zu 36 Wochenstunden in die Schule kommen müssen.) Welches bestehende Fach wäre in der Tat bereit, Stunden zugunsten der Informatik abzutreten? So verfiel das MENJ auf eine ganz einfach klingende Lösung: Informatik sollte mit andern bestehenden und eventuell auch weiteren neuen Fächern als Wahlfach angeboten werden. So können die Schüler den Streit, welches Fach eine Stunde hergeben muß, entscheiden, und das MENJ ist aus dem Schneider.

Diese durchaus praktischen Motive vermag das MENJ dann auch noch mit pädagogisch sinnvollen Argumenten zu verstecken. Dank der Wahlfächer "l'élève sera associé plus étroitement que par le passé à la construction de son avenir scolaire et professionnel. Cette liberté devrait augmenter la motivation de l'élève et la qualité de sa formation". Aber auch wirtschaftspolitischen Anforderungen an unser Schulsystem hofft man so zu begegnen: "Une amélioration de l'enseignement, atout majeur pour relever le défi que constitue l'ouverture du marché intérieur en 1992, devra être obtenue entre autres par une diversification accrue de l'offre scolaire en fonction des exigences du monde universitaire et des demandes issues du monde du travail." Um dieses Ziel zu erreichen, sollen nicht nur Wahlfächer eingeführt werden, sondern auch die Allgemeinbildung vertieft werden und die Spezialisierung später beginnen, dann aber noch stärker differenziert werden als bisher.

Konkret soll das folgendermaßen aussehen: Auf IVe und IIle soll es nicht mehr 6 Sektionen geben sondern nur noch zwei Blöcke, einen mit literarischer Ausrichtung und einen mit wissenschaftlicher Grundorientierung. Auf Iie und Ie soll dann die Spezialisierung weitergehen als bisher, insofern 7 Sektionen vorgesehen sind: A1 Sprachen, A2 Human- und Sozialwissenschaften, E Darstellende Künste, F Musik, B Mathematik-Physik, C Mathematik-Naturwissenschaften, D Mathematik-Wirtschaftswissenschaften. Ein "nationaler Test" genanntes "Passage-Examen" soll die Allgemeinbildung nach IIle abschließen.

Außer diesen Strukturänderungen fordert das Vorprojekt des MENJ Reformen der Unterrichtsmethoden (stärkeres Gewicht für die mündliche

in Sachen Optionsmöglichkeiten und Fächerkanon bleiben die Reformvorstellungen des MENJ hinter den gesteckten Zielen zurück.

Ausdrucksweise, Gruppenarbeit, eigenständiges Arbeiten). Geplant sind desweiteren engere Kontakte mit der Arbeitswelt und, last but not least, eine Verankerung der Lehrerfortbildung, ohne die keine Anpassung der Schule an die Erfordernisse der Zeit durchführbar ist.

**So weit, so gut, ist man
geneigt zu sagen. Doch wenn
man das Vorprojekt darauf hin
abklopft, wie diese
Grundsätze in die Praxis
umgesetzt werden sollen,
klingt es ziemlich hohl.**

Für Informatik bleibt ganz genau eine Stunde für alle Schüler auf IVe und je eine Stunde auf Ie A2 und Ie D übrig. Die andern sollen wohl motiviert werden, Informatik im Rahmen der Optionskurse zu wählen.

Doch mit diesen steht es auch nicht gerade glänzend. Auf IVe und IIIe geht zwar von "options de préspecialisation" die Rede, doch de facto bleibt dem Schüler hier überhaupt keine Wahl: will er etwa auf IIe A1 weiterstudieren, wird er "freiwillig gezwungen" als "option de préspecialisation" eine 3. Fremdsprache wählen müssen. Mit Italienisch wird er ja wohl kaum erst auf IIe beginnen dürfen. Und Musikschüler werden kaum auf IIe F zugelassen, wenn sie nicht auf IVe und IIIe schon 3 Stunden Musik belegt haben, und zukünftige Wirtschaftswissenschaftler werden dieses Fach auch schon ab IVe lernen müssen, usw. Hier findet also ganz einfach ein Etikettenschwindel statt: die sog. "options de préspecialisation" sind nichts anderes als die zur Zeit bestehenden Sektionen. Neu ist nur die Sektion A2 und die stärkere mathematische Ausbildung für Wirtschaftswissenschaftler, was sicher im Sinne des Bankplatzes Luxemburg von Interesse ist. Recht ("droit") scheint hingegen ganz wegzufallen, es sei denn es versteckt sich in den 8 Wochenstunden "sciences économiques et sociales" auf Ie D.

Auf IIe und Ie sieht es aber nicht unbedingt viel besser mit der vielbemühten Wahlfreiheit der Schüler aus. Wenn man davon ausgeht, daß die wenigsten Schüler freiwillig länger als 30 Stunden pro Woche zur Schule kommen (für Lateinschüler sind auf IVe und IIIe 31 Stunden vorgesehen), dann bleibt auf IIe auf 6 der 7 Sektionen eine ganze Stunde zur freien Wahl, auf der 7. Sektion (A2) keine. Auf Ie sind es 3 Stunden auf D - doch hier wird bei den Pflichtfächern eine Sprache weggelassen, so daß den meisten wohl die 3. Sprache als Wahlfach "empfohlen" wird, auf A2 und B sind es 2 Stunden (für B gilt dasselbe wie für D was die Sprachen anbelangt), auf A1 und E steht eine Stunde und auf F und C überhaupt keine für ein Optionsfach zur Verfügung.

Über den Inhalt der Optionskurse auf IIe und Ie schweigt das Vorprojekt sich aus: sollen sie das Hauptstudium durch Spezialkenntnisse vervollständigen (z. B. historische Längsschnittthemen oder Verfassungsrecht auf A2 oder Informatik auf B)? oder sollen sie dem Schüler die Möglichkeit geben, Fächer zu studieren, die bei seiner Studienrichtung wegfallen (z. B. Geschichte für B-Schüler auf Ie)? oder sollen völlig neue Disziplinen in den Fächerkanon eingeführt werden wie etwa Video- und Filmkunst, Photographie, Theater, Archäologie oder Astronomie? Warum nicht auch den Führerschein ins Schulprogramm integrieren?

Es fehlt auch immer noch eine Einführung in die Sozialkunde oder gesellschaftspolitische Problemstellung, wie sie im EST mit dem Fach "Connaissance du monde contemporain" auf interdisziplinärer Basis (Geschichte, Geographie, Soziologie, Ökonomie) angeboten wird. Die "Instruction civique" wurde zwar endlich von IVe auf eine spätere Klasse verschoben; ob Ie allerdings die beste Alternative ist, darf man bezweifeln, nicht nur weil es - obschon selbst konservative Bildungspolitiker (z. B. Jean Jaans im L.W.) seit Jahren eine Aufwertung dieses Faches verlangen - bei einer Wochenstunde bleibt, was auf Ie weniger ist als auf IVe, da das Jahr spätestens Pfingsten zu Ende geht.

Was den Stundenplan anbelangt, birgt das Reformprojekt ein parteipolitisches Wunder, das um so größer ist, als es auch in der öffentlichen Diskussion noch nicht hervorgehoben wurde: der Religions- und Moralunterricht wird ab IVe auf eine Wochenstunde begrenzt und fällt auf Ie ganz weg.

Während gerade im Computerzeitalter die Erziehung zur Kreativität als pädagogische Notwendigkeit immer stärker betont wird, sieht das MENJ-Projekt eine drastische Kürzung der Stundenzahl für Kunsterziehung vor. Anstelle von insgesamt 11 (Latine) bzw. 19 (Moderne) Wochenstunden zwischen IVe und Ie sind nur noch ganze 9 vorgesehen, eine auf IIe, keine auf Ie. Nur Schüler der Sektionen E und F sollen wohl kreativ tätig werden.

Nicht nur in Sachen Optionsmöglichkeiten und Fächerkanon bleiben die Reformvorstellungen des MENJ hinter den gesteckten Zielen zurück. Auch was die neuen Unterrichtsmethoden anbelangt, bleibt es bei der vagen Forderung nach Berücksichtigung der verbalen Ausdrucksfähigkeiten und Gruppenarbeit. Organisatorische Konsequenzen werden daraus nicht gezogen. (Für Gruppenarbeit muß z. B. auch Vorbereitungszeit zur Verfügung stehen!) Interdisziplinäres Lernen (und Abstimmen der Programminhalte), Projektunterricht, u. ä. werden gar nicht erst erwähnt.

Auf die Fragwürdigkeit eines nationalen Tests nach IIIe soll hier nicht weiter eingegangen werden. Begrüßenswert ist die Absicht, die pädagogisch sinnlose unterschiedliche Gewichtung der drei Trimester in der Jahresnote fallenzulassen,

doch im selben Atemzug wird eine stärkere Berücksichtigung des 3. Trimesters dann wieder durch die Hintertür eingeführt.

Fazit: Die Ansätze zu einer Reform im klassischen Sekundarunterricht sind zwar vielversprechend, doch es bleibt bei theoretischen Grundsätzen, die

nicht in die Schulpraxis umgesetzt werden. Das MENJ vermag sich nicht von den bestehenden Schulstrukturen zu befreien, um wirklich neue Wege zu gehen, sondern kaschiert die alten Realitäten mit neumodischen Begriffen.

m.p.